

**Zeitschrift:** Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum  
**Herausgeber:** Zappelnde Leinwand  
**Band:** - (1924)  
**Heft:** 23

**Artikel:** Cinema-Sitten und -Unsitten  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-732277>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Coogan. Der Aufnahmeoperator belauscht den Knaben, seinen Alltag, sein Spiel und seinen Schmerz. Daß der kleine Filmhonorar bezieht, möchte ich nicht gern glauben. Ich müßte nämlich sehr angestrengt über das Rätsel nachdenken, wie es möglich ist, daß ein Kind aus seiner Kindlichkeit Kapital schlagen kann und dennoch Kind bleibt; wie man runde Wangen, ein Grübchen im Kinn, Augen voll schelmischer Traurigkeit zu beruflichem Handwerk macht und sie trotzdem privat, für seine eigenen Bedürfnisse noch gebraucht; wie ein Kind so bewußt klug sein kann, daß es mit seiner kindischen, rührenden, unbeholfen-geschickten Naivität Geschäfte macht. Das ist unheimlich.

Denn hier hört die heitere Harmlosigkeit auf, die dieses Knaben Sphäre zu sein scheint. Ich stelle mir vor: ich begegne in der riesengroßen Stadt einem schönen, „aufgeweckten“, achtjährigen Knirps. Und stelle fest, ein begabter Junge. Aber, siehe da: er ist genial. Nein! Er ist auch noch piffig! Noch mehr: er ist klüger, einsichtsvoller, reifer als ich! Er ist bartlos. An seinem Kinn sprießen die Haare. Ich verwende einen Gillette-Apparat und er hat sowas nicht nötig. Hier fängt die Metaphysik an.

Natürlich denkt man an Seelenwanderung. In diesem Jungen steckt sein Großvater. Der wiedergeborene alte Herr Cohn aus Rowno oder Lodz. Der geniale Schauspieler, der sein Genie nicht offenbaren konnte, weil er ein orthodoxer Jude im europäischen Osten war und beten mußte und mit Gurken in Essig handeln. Ein Diener Jehovas und ein Diener Merkurs. Er starb und hatte sein Schicksal nicht erfüllt. Also kam er wieder in die Welt und kroch in die liebliche Hülle seines Enkels. Einmal hieß er: „Jankel“. Jetzt heißt er: „Jackie“. Einmal war er ein armer, geprügelter, vor Progromen zitternder Jude. Jetzt ist er der Liebling aller 5 Erdteile.

Wie wird das enden? Wenn der Alte genug haben wird von der Schauspielerei — wird er seinen Enkel wieder verlassen? Und wird dieses geniale Kind ein mittelmäßiger Liebhaber werden? Ein Tenor der Film-erotik? Wird er überhaupt am Leben bleiben? Was hätte er noch zu erfahren? Zu erleben? Zu verdienen? Wird er seinen Beruf aufgeben und sich in das Privatleben zurückziehen und einen anderen Beruf ergreifen? Wird er noch er selbst sein, wenn er nicht mehr Gesicht und Körper eines Knaben haben wird?

Er ist kein Wunderkind, er ist ein Wunder. Was aus ihnen wird, wissen wir. Was aus einem Wunder wird, kann niemand wissen.

Josef Roth.

\* \*

## Cinema-Sitten und -Unsitten.

Jedes Land hat Sitten, die in anderen Gegenden unbekannt und verpönt sind, vielleicht sogar Staunen erregen. Dem Film und Cinema, die sich in wenigen Jahrzehnten über die ganze Welt verbreiteten, die in indischen Dschungeln ebenso belacht werden, wie in Australien von den Buschmännern, blieb es nicht vorenthalten, daß sich seinetwegen ganz besondere Sitten (oder Unsitten) bildeten. So war es noch vor wenigen Jahren in Mexiko, dem „wildem“ Lande, Sitte, daß die Cinemabesucher auf die auf der Leinwand vorbeiziehenden, ihnen unsympathischen Menschen schossen. Daß bei diesen Temperamentausbrüchen der Leinwand kein allzulanges Leben gegönnt war, hatte man bald herausgefunden, und an die Stelle der Leinwand trat eine

besondere zähe Masse, die keine Spuren der Schüsse hinterließ. Diese nutzlose Knallerei hat sich dann auch bald gelegt.

In kleineren italienischen Cinemasälen liest man noch heute große, auffällige Schilder, wo den Besuchern aufs Strengste verboten wird, ins Parkett zu spucken! Ebendort ist es, laut Anschlag, auch verboten, dem Vorführer des Filmes Niespulver ins Gesicht zu werfen oder die Apparate zu demolieren. In England lassen sich die Lords und reichen Junggesellen spannende Films vorführen und die Vorführung im vierten oder fünften Akt, kurz vor Lösung des Konfliktes, abbrechen. Dann wird gewettet, wie sich der Knoten löst. — In Amerika werden bei Wohltätigkeitsveranstaltungen Films gezeigt. Und mitten während dieser Vorführung tritt der Hauptdarsteller oder die Hauptdarstellerin plötzlich persönlich unter großem Beifall der Zuschauer „aus dem Film“ heraus, um eine Sammlung für den wohltätigen Zweck zu veranstalten. Wenn er genug eingeheimst hat, verschwindet der Star wieder und der Film nimmt seinen Fortgang. — Von Afrika wird berichtet, daß die Neger nach der Vorführung eines modernen europäischen oder amerikanischen Filmes sofort Tänze, Kleidung, Bart- und Huttrachten der Darsteller nachahmen und sich mit Dingen puken, die ihnen nicht stehen und in denen sie ungeheuer grotesk wirken. Die Hottentottenfrauen sind mit der Inneneinrichtung ihrer Kraale schon gar nicht mehr zufrieden und richten sich schlecht und recht nach amerikanischem Muster ein.

Daß in China Films, die weiße Frauen mit entblößten Armen, kurzen Röcken oder gar im Nögligé zeigen, als unsittlich verboten sind, dürfte auch nicht ganz alltäglich sein. — Einige Südseeinsulaner haben sogar einmal, nachdem sie einen amerikanischen Wildwest- und Sensationsfilm gesehen hatten, einen richtiggehenden Aufstand angezettelt, indem sie Cowboys und Soldaten spielten mit solch blutigem Ernst, daß jeder Filmregisseur an den Reichen und Wunden, an den brennenden Hütten und sonstigen Nachahmungen seine größte Freude gehabt hätte.

\* \*

## Kreuz und Quer durch die Filmwelt.

**Douglas Fairbanks und Mary Pickford in Frankreich.** Nachdem Douglas und Mary sich am 12. April in Newyork auf dem „Olympic“ eingeschifft hatten, verbrachten sie nach ihrer Ankunft einige Stunden in Cherbourg, von wo sie sich über Southampton nach London begaben. Am 29. April kamen sie in Paris an, wo sie einen Monat verweilen werden. Sie beabsichtigen Belgien, die Schweiz, Spanien, Italien und die skandinavischen Länder zu besuchen. In der Begleitung der zwei großen Künstler befinden sich Madame Charlotte Pickford, Marys Mutter, Robert Fairbanks, Douglas' Bruder u. M. Maurice S. Cleary, der Schatzmeister der United Artists Corporation. Auf demselben Schiffe kam auch D. W. Griffith an, der seine Gesellschaften von den United Artists in Cherbourg verließ und nach Rom fuhr, um zu sehen, ob sich dort an Ort und Stelle mit amerikanischen und italienischen Künstlern ein großer Film ausführen ließe, vielleicht „Les derniers jours de Pompeï“ („Die letzten Tage von Pompeji“). Douglas Fairbanks seinerseits gedenkt in Frankreich einen „Charlemagne“ oder „Roland“ zu kurbeln.

**Studienreise nach Amerika.** Der bekannte Publizist, Herr Dr. Walter Belian, begibt sich Mitte Juli auf eine Studienreise nach Südamerika. Er wird Brasilien, Uruguay, Argentinien und Chile besuchen.